

wurden wissenschaftlich gesicherte Informationen zum „Anschlussdenkmal“ in verständlicher Weise auf verschiedenen Ebenen öffentlich zugänglich gemacht (online, durch Unterrichtsmaterialien, Informationsbroschüren, Bücher etc.).

GÄSTEBUCH BEIM „ANSCHLUSSDENKMAL“

Vor dem „Anschlussdenkmal“ steht eine Metallbox, in welcher – wettergeschützt – ein Gästebuch verwahrt ist. Dies ist Teil unseres Projektes „Darüber reden“. Wir laden nach wie vor alle ein, bei einem Besuch des „Anschlussdenkmals“ ihre Meinung bzw. ihre Gedanken in dem Gästebuch festzuhalten, sofern sie nicht gegen geltendes Recht verstoßen. Die Gästebücher werden im Gemeindearchiv Oberschützen aufbewahrt.

LITERATURHINWEIS:



Wolfgang Krug,
Last der Erinnerung.
NS-Denkmalskult am Beispiel Oberschützen.
Oberwart 1998.



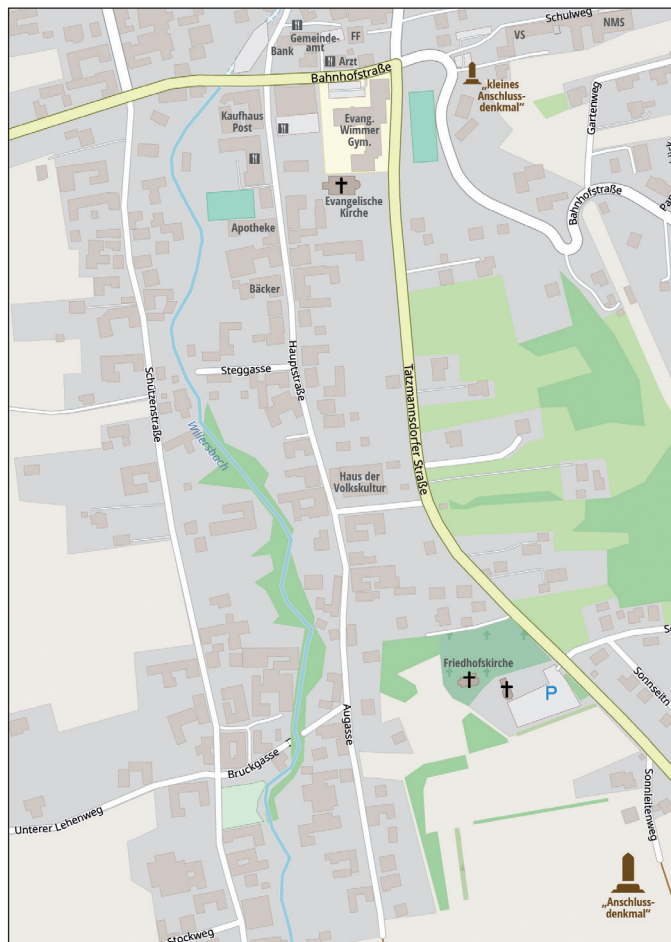
Ursula Mindler-Steiner, Walter Reiss (Hrsg.), „Darüber reden...“. Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Oberwart 2021. online auf der Webseite der Gemeinde Oberschützen abrufbar (unter „Tourismus“ und „Projekt“).



Ursula Mindler-Steiner (Hrsg.), Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Denk-, Informations- und Lernort. Gestalterische und künstlerische Auseinandersetzungen. Oberwart 2022.



Ursula Mindler-Steiner (Hrsg.), Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Unterrichtsmaterialien. Oberwart 2022.



INFORMATIONEN / IMPRESSUM:

Bürgermeister Hans Unger
Gemeinde Oberschützen
Hauptplatz 1, A-7432 Oberschützen
Tel.: (+43) 03353-7524, E-Mail: post@oberschuetzen.bgld.gv.at
Web: <http://www.oberschuetzen.at/>

Layout: Andreas Lehner
Text und Konzeption: Ursula K. Mindler-Steiner
Lektorat: Walter Reiss, Martin Krenn und Ernst Mindler
Stand: 30. Jänner 2023





Projekt
„Anschlussdenkmal“
Oberschützen

„Anschlussdenkmal“

Oberschützen



Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

 Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Regionen und Wasserwirtschaft

 LE 14-20
Entwicklung in der Landwirtschaft

 Land
Burgenland

 Burgenland
Landwirtschaftliche Betriebe
für den Bereich der
Landwirtschaftlichen
Produktion

 Europäische Union

DAS „ANSCHLUSSDENKMAL“ IN OBERSCHÜTZEN



„Kleines Anschlussdenkmal“, 2019, © W. Reiss

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich wurde 1938/39 in Oberschützen ein Denkmal erbaut, das bis heute als „Anschlussdenkmal“ bekannt ist. Es sollte ein anderes Erinnerungszeichen „ablösen“, das ebenfalls als „Anschlussdenkmal“ bezeichnet wurde: das „kleine Anschlussdenkmal“ aus dem Jahr 1931 – einen „altgermanischen Opferstein“, der anlässlich der zehnjährigen Zugehörigkeit des ehemals ungarischen Gebietes zu Österreich errichtet worden war. Dieser befindet sich heute an der Kreuzung Schulweg / Bahnhofstraße.

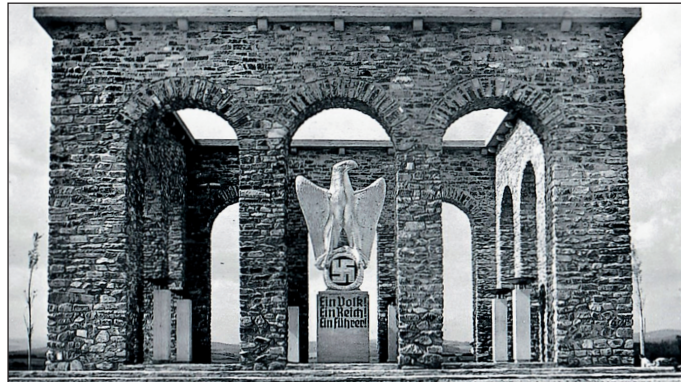
ERRICHTUNG



Ansichtskarte, „Anschlussdenkmal“, 1939, © W. Reiss

Der Bau des NS-Denkmal wurde von der NSDAP-Ortsgruppe Oberschützen und den lokalen Schulanstalten forciert. Es wurde nach Plänen des Grazer Architekten Rudolf Hofer (1894–1956), der auch schon am „kleinen Anschlussdenkmal“ mitgewirkt hatte, und unter Mitarbeit der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, errichtet. Bei der feierlichen Einweihung im Mai 1939 waren auch zahlreiche

hohe NS-Funktionäre anwesend. Angelehnt an das deutsche „Tannenberg-Denkmal“ hatte Hofer einen viereckigen, weitläufigen Säulenhof konzipiert. Im Inneren fanden sich acht Pylonen mit Feuerschalen; in der Mitte thronte ein vergoldeter steinerner Hoheitsadler auf einem Sockel mit der Inschrift „Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!“ Der Bau, heute am Sonnenleitenweg gelegen, gilt als größtes nationalsozialistisches Denkmal seiner Art in Österreich.



Ansichtskarte, „Anschlussdenkmal“, 1939, © W. Reiss

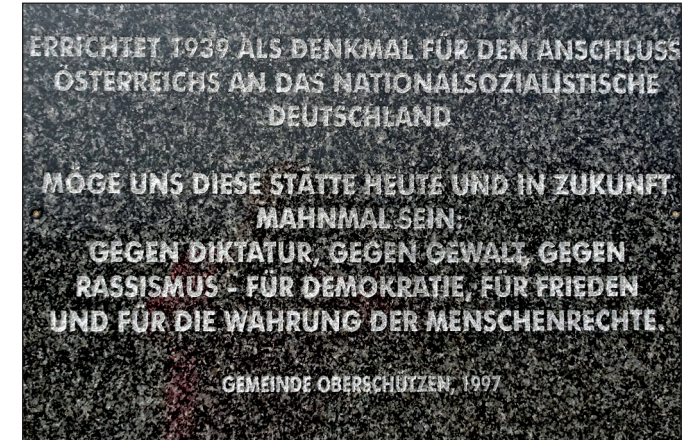
NAMENSGEbung

Von den verschiedenen in der NS-Zeit verwendeten Bezeichnungen („Grenzlandmal“, „Ehrenmal“, „Mahnmal“, „Anschlussdenkmal“, „Weihestätte“, „Anschlussweihestätte“ etc.) setzte sich der Begriff „Anschlussdenkmal“ durch, unter welchem das Denkmal bis heute bekannt ist.

DAS „ANSCHLUSSDENKMAL“ NACH 1945

Nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft wurden Teile des Denkmal (Inschrift, Feuerschalen, vergoldeter Adler) entfernt bzw. zerstört. Immer wieder wurde diskutiert, das Denkmal abzureißen, was jedoch nie geschah. Konkrete Planungen waren schwierig, weil das Grundstück aus mehreren Parzellen bestand und somit verschiedene private Eigentümerinnen und Eigentümer zuständig waren. Der Bau wurde in der Folgezeit unterschiedlich genutzt (z.B. für Lagerfeuer, Sonnenwendfeuer, Akt-Fotoshootings), blieb jedoch lange in Bezug auf seine Entstehungsgeschichte tabuisiert. Dem versuchten ab den 1980er Jahren engagierte Bürgerinnen und Bürger, vornehmlich aus dem Schul- bzw. künstlerischen Bereich, entgegenzuwirken, indem sie öffentlichkeitswirksam eine Auseinandersetzung mit dem Denkmal einforderten. 1995 erfolgte durch die Gemeinde eine Umdeutung des Denkmal in ein „Mahnmal gegen Gewalt und Rassismus“, wozu 1997 eine Tafel am

Denkmal angebracht wurde. 1998 erschien erstmals eine umfassende wissenschaftliche Publikation: Wolfgang Krugs Buch „Last der Erinnerung“.



Gedenktafel am „Anschlussdenkmal“, © W. Reiss

2016: PACT DES DENKMALS DURCH DIE GEMEINDE

Der Umgang mit dem „Anschlussdenkmal“ blieb umstritten; Veranstaltungen zum Thema stießen jedoch auf großes Interesse. 2016 wurde der Bau unter Denkmalschutz gestellt. Dem Vorwurf, sich nicht der eigenen Vergangenheit zu stellen, begegnete die Gemeinde Oberschützen auf verschiedenen Ebenen: 2016 gelang es ihr dank der Vermittlung engagierter Bürger, die Parzellen, auf denen sich das Denkmal befindet, für 30 Jahre zu pachten. Das denkmalgeschützte Bauwerk wurde 2018/19 in Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt saniert. 2018 richtete Bürgermeister Hans Unger darüber hinaus eine „Arbeitsgruppe Denkmäler“ ein.

2018–2022: DAS „ANSCHLUSSDENKMAL“ ALS DENK-, ERINNERUNGS- UND INFORMATIONSORT

Daraus entwickelte sich ein umfassendes Projekt, das mit EU-LEADER-Mitteln 2019–2022 umgesetzt wurde. Es zielte darauf ab, dass das „Anschlussdenkmal“ Teil des kulturellen Erbes der Region ist, so wie die Geschichte des Nationalsozialismus Teil der Geschichte der Region ist. Der bislang am Bau fehlende Verweis auf die Geschichte des Denkmal soll so bald wie möglich gut wahrnehmbar ergänzt werden. Das Projekt sollte die Bevölkerung einbinden und Bewusstsein für die Widersprüchlichkeit von kulturellem Erbe in der Region schaffen. So soll dieses „Erbe, das prägt“, trotz bzw. gerade wegen seiner NS-Vergangenheit zukunfts-fähig gestaltet werden. Im Zuge des Projektes